

Was Hofübernehmern und Hofübergebern wichtig ist

Verantwortung übernehmen

Die Bereitschaft zum Loslassen, Offenheit und klare Vorstellungen – das sind nur einige Punkte, die für eine erfolgreiche Hofübergabe wichtig sind.

Wir wollten wissen, unter welchen Voraussetzungen eine erfolgreiche Hofübergabe beziehungsweise Hofübernahme in der Praxis zustande kommt. Michael Falkinger und Christine Hahnekamp sind

Hofübernehmer, Josef und Franziska Ortner haben als Übergeber diesen Schritt noch vor sich. Gefordert sind in jedem Fall beide Seiten, die Vorstellungen beider Generationen sollten von Anfang an klar sein, Respekt und Wert-

schätzung sind wichtige Voraussetzungen für ein gutes Gelingen. Falls notwendig, sollte zudem auf eine Hilfe von außen nicht verzichtet werden. Hierfür gibt es gute Angebote, die hilfreich und bereichernd sein können.

Ein spannender Beruf



Michael Falkinger mit Freundin Theresa und seinen Eltern.

Michael Falkinger ist 25 Jahre alt und hat den Bio-Betrieb seiner Eltern in Putzleinsdorf im Mühlviertel übernommen. Bewirtschaftet werden 24,5 ha landwirtschaftliche Nutzfläche; die Betriebsschwerpunkte sind Milch und Kräuter. „Ich habe den Betrieb übernommen, weil ich damit einen abwechslungsreichen und spannenden Beruf habe, bei dem fast jeden Tag und jedes Jahr neue Herausforderungen auf mich warten. Das ist in kaum einem anderen Beruf der Fall“, sagt Michael Falkinger.

Die Entscheidung, den Betrieb zu übernehmen, hat sich entwickelt. Nach der Ausbildung an der HBLA St. Florian, nach Praktika und der Matura war es

für ihn dann klar, den Betrieb übernehmen zu wollen.

Nachdem das Pensionsantrittsalter der Mutter feststand, war das Datum der Übergabe fixiert. Nach zahlreichen Gesprächen mit Berufskollegen war bald ein grober Überblick über den Verlauf der Übergabe gegeben. In Folge wurden Informationsveranstaltungen und Vorträge besucht und mit einem Notar wurden verschiedene Möglichkeiten der Übergabe diskutiert.

Erfahrungen annehmen

Die Eltern arbeiten noch tatkräftig mit, der Betrieb ist derzeit nur mit ihrer Unterstützung zu führen, aber sie lassen Michael freie Hand bei seinen Entschei-

dungen. „Ich frage sie auch um ihre Meinung und lasse oft ihre Erfahrungen in betriebliche Entscheidungen einfließen“, betont Michael. Es gibt keine strikte Aufteilung, was ansteht, wird abgesprochen. In stressigen Zeiten übernimmt Michael eher die Außen-, seine Eltern die Innenwirtschaft.

Für Michael gibt es einige Punkte, die für eine erfolgreiche Übergabe und Weiterführung wichtig sind. So müssen sich beide Generationen nach der Übergabe ihrer Rolle bewusst sein, das heißt die Übergeber müssen dem Übernehmer alle Entscheidungen überlassen und diese auch akzeptieren. Die Übergeber müssen loslassen, der Übernehmer muss sich seiner Verantwortung als Betriebsführer bewusst sein. „Denn ein Betrieb, der sich nicht weiterentwickelt, bleibt stehen“, betont Michael. So sollen die Vorstellungen nach der Übergabe für alle Beteiligten klar sein, um Missverständnisse auszuräumen und Probleme zu lösen. Entscheidend ist auch Einigkeit unter den Geschwistern. Zudem ist es gut, dass Jung und Alt genügend Abstand halten, das heißt eigene Wohnbereiche haben. „Ein gutes Einverständnis zwischen den Generationen trägt auch wesentlich zu einem guten Betriebsergebnis bei!“, ist Michael überzeugt.

„Ich will meine eigenen Erfahrungen machen“

Christine Hahnekamp ist seit drei Jahren Betriebsleiterin am elterlichen Ackerbaubetrieb mit 150 ha in St. Georgen im Burgenland. Eigentlich war der Bruder der studierten Ur- und Frühgeschichtlerin als Hofnachfolger vorgesehen. Als dieser ein Praktikum im Ausland absolvierte, ist sie am Betrieb eingesprungen und nach und nach hineingewachsen, hat den Traktorführerschein, die Ausbildung zum landwirtschaftlichen Facharbeiter und mittlerweile viele Kurse unter anderem von BIO AUSTRIA gemacht.

Sich behaupten

Die Arbeitsaufteilung ist gut geregelt, der Vater unterstützt sie nach wie vor tatkräftig in der Außenwirtschaft, Christine kümmert sich neben der Feldarbeit auch um den administrativen Bereich. Mähdrusch und Saat sind durch Lohnarbeit ausgelagert, ihr Partner arbeitet Vollzeit außerhalb der Landwirtschaft, hilft aber bei Reparaturen. Natürlich sind ihr als Frau körperliche Grenzen gesetzt, aber mittlerweile hat sie sich in der Männerdomäne ihren Platz erarbeitet. Das war nicht immer so. Man werde schon kritisch beäugt, wenn man als Frau alleine bei Bauernversammlungen auftauche, erinnert sie sich.

Den eigenen Weg gehen

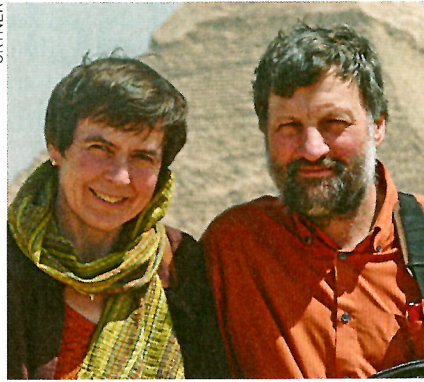
Auch dass sie ein anderes Verständnis von Lebensqualität hat, sorgt manchmal für Diskussionen innerhalb der Familie. Ein paar Tage war sie im Juli auf Urlaub, fünf Wochen vergangenen Winter in Südamerika unterwegs. Klettern und Schitouren gehen sind ihre Hobbys und ihr Ausgleich. Damit unterscheidet sie sich von der Eltern- generation, die nur für das Arbeiten im Betrieb gelebt hat. Übrigens: Die Hausarbeit in der eigenen, abgetrennten Wohneinheit wird partnerschaftlich geteilt. Auch in der Bewirtschaftung hat sie schrittweise Veränderungen vor. Christine möchte Arbeitsabläufe optimieren, nicht alle Flächen ackern, das alte Hackgerät wurde modifiziert, die väterlichen Zweifel an der Sinnhaftigkeit dessen inzwischen ausgeräumt. Der Austausch mit anderen Biobäuerinnen und -bauern ist ihr zudem sehr wichtig.



Christine Hahnekamp führt den elterlichen Bio-Ackerbaubetrieb im Burgenland.

Zwang ist immer schlecht

ORTNER



Franziska und Josef Ortner sind im Prozess der Hofübergabe.

Mir ist es wichtig, sich möglichst frühzeitig mit der Hofübergabe zu beschäftigen. Wenn man noch „relativ“ jung ist, hat man einfach noch mehr Energie, sich dieser großen Entscheidung ohne Zeitdruck zu stellen. Es sollten auch alle in Frage kommenden Nachfolger frühzeitig in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Wenn man sich über 30 Jahre mit vollem Einsatz, mit Herz und Hirn für die biologische Landwirtschaft auf dem Hof eingesetzt hat, ist der Wunsch ganz natürlich, dass dieser Weg weiter gegangen und weiter entwickelt wird. Das heißt nicht, dass die Jungen genau so weiter machen sollen wie bisher, aber die Grundausrichtung soll stimmen. Ein offenes Gesprächsklima mit den Kindern und anderen Betroffenen, bei dem sämtliche Sorgen und Ängste ausgesprochen werden können, ist eine gute Basis für konstruktive Gespräche. Zwang ist immer schlecht.

Auch wenn die eigenen Kinder den Hof nicht übernehmen wollen, soll man das nicht als eine Katastrophe sehen. Es gibt viele junge Menschen, die darauf warten, eine Chance zu bekommen. Bei einem so weitreichenden Prozess kann es leicht passieren, dass man nicht mehr weiter kommt. Es ist keine Schande, sich das einzugestehen. Es gibt gut ausgebildete Mediatoren im landwirtschaftlichen Bereich, die mithelfen können, so manchen gordischen Knoten zu lösen. Oft sind es gerade die „so und nicht anders“ Standpunkte, die eine gemeinsame Ausrichtung verunmöglichen und da kann ein Blick von außen die festgefahrenen Standpunkte wieder entkrampfen.

Auch wenn die eigenen Kinder den Hof nicht übernehmen wollen, soll man das nicht als eine Katastrophe sehen. Es gibt viele junge Menschen, die darauf warten, eine Chance zu bekommen. Bei einem so weitreichenden Prozess kann es leicht passieren, dass man nicht mehr weiter kommt. Es ist keine Schande, sich das einzugestehen. Es gibt gut ausgebildete Mediatoren im landwirtschaftlichen Bereich, die mithelfen können, so manchen gordischen Knoten zu lösen. Oft sind es gerade die „so und nicht anders“ Standpunkte, die eine gemeinsame Ausrichtung verunmöglichen und da kann ein Blick von außen die festgefahrenen Standpunkte wieder entkrampfen.

Loslassen können

Der Prozess des Loslassens ist keine leichte Sache, was man sich auch eingestehen darf. Von den jungen Übernehmern erwarte ich, dass sie eine entsprechende Wertschätzung für die geleistete Arbeit der „Alten“ aufbringen. Beide Seiten dürfen sich bewegen. Natürlich kann es auch passieren, dass die Standpunkte zu verschieden sind und keine Einigung möglich ist. Sich das Scheitern einzugestehen, kann trotz schwerer gegenseitiger Enttäuschungen trotzdem besser sein, als faule Kompromisse einzugehen, weil unter solchen Voraussetzungen ein gemeinsames Leben am Hof unter keinem guten Stern steht. Für mich ist die Hofübergabe manchmal wie eine Achterbahn, gekennzeichnet von Höhen und Tiefen und so manchen Loopings. Jedenfalls eine spannende Sache, die von allen Beteiligten so manches abverlangt. Wichtig ist mir auch, sich Gedanken zu machen, wie das Leben nach der Hofübergabe gestaltet wird. Man hat mehr Zeit und es eröffnen sich neue Möglichkeiten, von denen man vielleicht schon lange geträumt hat. Die sollte man auch ganz bewusst nutzen, denn das ist sicherlich zum Wohle aller Beteiligten.